

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kitzbüheler Bezirks-Bote. 1899-1906 1904

17.4.1904

Kitzbüheler Bezirks-Bote

Wochenblatt zur Förderung der heimatischen Interessen des Bezirkes Kitzbühel.

Der „Kitzbüheler Bezirks-Bote“ erscheint jeden Samstag mit einer Unterhaltungsbeilage und dem Datum des folgenden Tages. — Passende Beiträge werden dankbarst angenommen.

Schluss d. Blatt.: Jeden Freitag 9 Uhr vormittags.

Bezugspreise:

Mit Postversendung: Ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K 50 h. — Für Kitzbühel: Ganzjährig 4 K., halbjährig 2 K.

Der Bezugspreis ist im Vorhinein zu bezahlen.

Anzeigen aller Art werden nach Tarif berechnet und sind im Voraus zu bezahlen. Bei öfterer Wiederholung und größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Schriftleitung und Verwaltung:

M. Ritzler, Buchdruckerei, Kitzbühel.

Nr. 16.

Kitzbühel, 17. April 1904.

VI. Jahrgang.

Abonnements werden jederzeit entgegengenommen.

Rundschau.

Inland.

Wiedereinberufung des Reichsrates. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, womit der Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit für den 19. ds. einberufen wird.

Monarchenbegegnung. Aus Abbazia wird berichtet: Man erwartet dort am 25. April die Ankunft Kaiser Wilhelms zum Besuche des Königs Oskar von Schweden, sowie des am 18. ds. eintreffenden Königs von Rumänien. Für den deutschen Kaiser wurden keine Appartements bestellt, da er auf seinem Schiffe wohnen wird. Wie verlautet, wird auch Kaiser Franz Josef in Abbazia eintreffen und Kaiser Wilhelm dort begrüßen.

Bauernunruhen. In Samobor kam es am 10. ds. zu großen Bauernunruhen. Das Gemeindehaus wurde gestürmt und alle amtlichen Akten vernichtet. Von den ausgerückten Artilleristen wurde ein Mann getötet und mehrere Personen verletzt. Eine stärkere Militärabteilung ist nach Samobor abgefordert worden.

Ausland.

Königin Isabella von Spanien †. Königin Isabella II. von Spanien ist am 9. ds. gestorben. — Isabella Maria Luise war am 10. Oktober 1830 als Tochter König Ferdinands VII. und seiner vierten Gemahlin Maria Christina geboren. — Königin Isabella soll in ihrem Testament König Alfons enterbt haben. Nach den Bestimmungen des Testaments, fällt der größte Teil des Vermögens, mehr als zehn Millionen Franken, der Prinzessin Ludwig Ferdinand und deren Kindern zu. In hervorragender Weise sind andere Kinder und Enkel der Königin mit Ausnahme des Königs Alfons, der bloß eine Reliquie erhält, bedacht. Zum Erben eines großen Teiles der Vermögen ist der Papst eingesetzt. — Die Trauerfeier für Königin Isabella wird heute Samstag stattfinden. — Die Regierungszeit Isabellas war eine der unheilvollsten für Spanien und fast beständig ausgefüllt mit Erhebungen, die vom Unwillen des Volkes bedientes Zeugnis ablegten. Die im Jahre 1868 ausgebrochene Revolution erlöste das Land von ihrer Regierung. Im Jahre 1870 dankte sie zugunsten ihres Sohnes ab, der 1874 als Alfons XII. den spanischen Thron bestieg. Papst Pius IX. verlieh der Königin Isabella in Anerkennung ihrer Verdienste um den päpstlichen Stuhl und ihrer großen Tugenden die goldene Tugendrose.

Der Anschlag auf Königin Alfons XIII. Wie befürchtet wurde, verläuft der Aufenthalt des 17-jährigen Königs von Spanien in Barcelona, der anarchistischen Brutstätte, nicht ohne bedenkliche Zwischenfälle. Schon am zweiten Tage ereignete sich ein Bombenanschlag, der zwar sein Ziel verfehlte, aber zwei Landleute verletzte. Die Annahme, daß es sich um ein von der Regierung aus Gründen der Stimmungsmache bestelltes „blindes“ Attentat handelte, hat wohl wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Die Reise Alfons nach Katalonien galt von allem Anfang an als schweres Wagnis und wird vielleicht noch Schlimmeres zeitigen, als den verhältnismäßig glücklich verlaufenen ersten „Anarchistenschmerz“.

Ein Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten. Als der Ministerpräsident Maura am 23. ds. zu Wagen das Generalratspalais verließ, stürzte ein junger Mann auf ihn zu, ihm mit einem Küchenmesser einen Stich zu versetzen. Die Waffe glitt ab und Maura erlitt nur eine leichte Schnittwunde an der Brust. Der Attentäter ist ein Anarchist namens Artal. Er rief bei der Verhaftung: „Es lebe die Anarchie!“

Die Königsverschwörer in Serbien. Der Ulas der gestern erschienen ist, und durch welchen jene Offiziere, die unter dem alten Regime zurückgesetzt waren, befördert werden, ist dadurch charakterisiert, daß alle Offiziere, welche nicht die Kriegsakademie besuchten und Sergeanten, welche bisher vor der Front dienten, aber die Offiziersprüfung abgelegt haben, befördert werden. Durch die Beförderung dieser etwa 80 Sergeanten hofft das gegenwärtige Regime eine Stütze im Offizierskorps zu gewinnen, da diese Leute bisher sehr unzufrieden waren.

Wochen-Chronik.

Verschönerungs-Verein der Stadt Kitzbühel. Derselbe hat im abgelaufenen Jahre außer der Erhaltung der bereits bestehenden Wege, Alleen, Anlagen etc. etc., nachstehende Projekte zur Durchführung gebracht: 1. Die Errichtung eines Springbrunnens in den Parkanlagen. 2. Die Anpflanzung einer Allee vom Pfarrhofe längs des zum Leberberg führenden Weges bis zu der bereits bestehenden Allee des Herrn Hugo Grafen Lamberg. 3. Die Ausschotterung des durch das Mefnerfeld führenden Weges. 4. Die Anlage eines Fußweges von der Anhöhe bei Exenwald bis zum Bauernhofe „Achrain“. 5. Die Ausschotterung bzw. Herstellung des Weges, der vom Delberg über das sog. Ganingerfeld (auch Brunnfeld genannt) zu dem von Aschbach nach Oberau führenden Fahrwege geht. 6. Die Herstellung eines breiteren Fußweges von der Aschbachgasse über die Talmühle zum Jochbühlhause. 7. Die Ausschotterung bzw. Herstellung des Weges von Jochbühl über den Mäusefeld bis Rößelwagner. 8. Die Erweiterung des durch den Rageiwald führenden Weges.

9. Die Neuherstellung eines Weges von der Ebnerkapelle bis zum Bauernhause „Erb“. 10. Die Anpflanzung von Weiden vom Bahnhof-Restaurationsgebäude längs der Ache bis oberhalb des Wechselwächterhauses. 11. Die Aufstellung von 23 neuen Bänken und Anbringung zahlreicher neuer Wegtafeln. 12. Die Erweiterung der im vorigen Jahre angelegten Baumschule durch Aussetzen von 100 Ulmen, 50 Ahorne und 50 Fichten. Die vom obigen Vereine im Jahre 1903 herausgegebenen Fremdenlisten weisen in der Zeit vom 8. Juli bis 16. September einen Fremdenbesuch von 4055 Personen auf, was im Vergleiche zum Jahre 1902 einen Mehrbesuch von 1340 Personen ergibt.

Leichenfund. Der seit 14. November 1903 vermiste Zimmermann K. Pöhl wurde am 15. ds. als Leiche im Schwarzzee aufgefunden. Pöhl soll infolge Chezwüftigkeiten in betrunkenem Zustande sich das Leben genommen haben.

Generalversammlung. Am 13. ds. M. fand die Generalversammlung des hiesigen Männergesangsvereines statt. In die Vorführung wurden gewählt: Herr Forstverwalter Berger als Vorstand, Herr Geometer Göpfert als Chorleiter, Herr Jakob Meizner als Schriftführer und Kassier, Herr L. Ganzer als Archivar und die Herren Gerichtsfekretär von Atlmayr, Dr. Horngacher und Dr. Spielberger als Ausschussmitglieder.

Konzert. Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. ds. findet im Speisesaale des Herrn Harisch hier, ein großes Konzert des Kitzbüheler Zitherklubs unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten Tiroler Sängerinnen „Gebirgsbluemelnduett“ mit ausgewählt reichhaltigem Programme statt. Ueber die Fräulein Sängerinnen, die gebürtigen Innsbruckerinnen, Mizzi Berger und Resi Zötsch liegt uns ein sehr günstiges Urteil mehrerer Zeitungen vor. Die in reizender Meranertracht auftretenden Sängerinnen zeigen in ihren Vorträgen eine feine Schulung und tiefe Innigkeit der Auffassung. Ein herrlicher Sopran von musterhafter Reinheit der Intonation und die prachtvolle Klangfarbe gewinnen sofort die Herzen aller Konzertbesucher. Wo Anmut der Jugend mit hoher Kunst in so großem Maße vereinigt sind, erscheint der Erfolg des Abends schon im voraus gesichert.

Konzert des Kitzbüheler Zitherklubs in Wörgl. Das „Tiroler Tagblatt“ schreibt: Der Kitzbüheler Zitherklub veranstaltete am Sonntag, den 10. April im Gasthause zur hohen Salve „Neue Post“ in Wörgl ein Zitherkonzert mit Begleitung von 2 Mandolinen, Flöte und Gitarre. Das Konzert war gut besucht und bot dem Auditorium einen sehr erfreulichen Genuß. Die Leistungen dieses Zitherklubs waren nach einstimmigem Urteile hervorragende und das Programm ein sehr gewähltes. Reicher Beifall lohnte nach jeder Nummer die trefflichen Spieler. Wir hoffen, sie nicht zum letztenmale gehört zu haben.

In Jochberg findet am Sonntag, den 17. ds. beim Jochbühl ein Gugg- und Nachteulen-Ball statt, zu welchem Jeder mann höflichst eingeladen wird. Anfang halb 7 Uhr abends. „Gugg auf! drama um, lieg nix drauf!“

Kuratel. Dieselbe wurde über Johann Wiesenegger, Hausbesitzer in St. Johann i. T., wegen erhobenen Blödsinnes; Kurator Johann Ripper, Hausbesitzer in St. Johann in Tirol.

Grosse Bauernhochzeit in Alpbach. Kommen Montag findet in Alpbach eine große Bauernhochzeit statt, an der, wie man von dort schreibt, voraussichtlich ungefähr 300 Personen teilnehmen dürften. Alpbach ist eines der wenigen Täler Nordtirols, in welcher noch von den Bewohnern die alte Tracht beibehalten und an Festtagen getragen wird. Daß eine Hochzeit in diesem schönen Alpentale ein großes, allgemeines Fest bedeutet, ist erklärlich. Hochzeiter ist Johann Bischofer.

Lebensrettungstagia. Die l. l. Statthalterei hat dem Fabriksarbeiter in Schwaz, Ferdinand Reiter, für die am 2. März l. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung

der Elisabeth Randler vom Tode des Verbrennens die gesetzliche Lebensrettungstagia zuerkannt.

Belobung. Dem Unterjäger Ebner und den Jägern Fritz und Tomajelli der 13. Feldkompagnie des 1. Tiroler Kaiserjägerregiments wurde vom Korpskommando die Belobung und Anerkennung ausgesprochen, weil sie durch ihre Entschlossenheit die Entdeckung und Verhaftung des Mälers Kleiß bewirkten, der bekanntlich am 18. März unweit von der Lanzerkapelle einen Raubmordversuch ausführte.

Das Touristen- Unglück am Grieskogel. Die Leiche des am Grieskogel unter eine Lawine geratenen Schriftsetzers Fritz Müller aus Innsbruck wurde trotz eifriger Nachforschungen von Seite des alpinen Rettungsausschusses und der Gendarmerie bis heute nicht gefunden. Die Lawine ist etwa 400 Meter lang, 80 Meter breit und sehr tief. Da neue Lawinenabgänge zu befürchten sind, dürften einstweilen die Nachsicherungen eingestellt werden. Müller war Maschinensetzer beim „Tiroler Tagblatt“ und war ein sehr tüchtiger junger Mann. Bezüglich der Auffindung der Leiche wird wohl gewartet werden müssen, bis dieselbe „ausgeapert“ wird.

Ein Unfall Prof. v. Deffreggers. Prof. Franz v. Deffregger erlitt am 3. ds. bei einer Wagenfahrt in Rom, wo er gegenwärtig weilte, einen Ambruch, welcher jedoch keine bleibenden Folgen haben wird. Der Wagen stieß an einer Straßenecke mit einem Trammwaywaggon mit solcher Kraft zusammen, daß die Hinterräder des Gefährtes brachen. Prof. Deffregger stürzte auf das Pflaster und zog sich einen Bruch des rechten Oberarmknochens zu. Er wurde in das Hospital San Giacomo überführt, wo er gegenwärtig noch in Behandlung steht. Seine Freunde hegen große Besorgnis, daß der Künstler den rechten Arm nicht mehr so gebrauchen werde können, wie es sein Beruf erfordert, eine Besorgnis, die bei dem vorgeschrittenen Alter Deffreggers begründet erscheinen würde.

Die neue Bozner Garnison. Aus Bozen wird unterm 10. ds. geschrieben: Gestern um halb 11 Uhr vormittags kam ohne jeglichen Empfang das Trienter Bataillon des 3. Tiroler Kaiserjäger Regiments in seine neue Garnison Bozen. In drei Tagmärschen, die mit Übungen verbunden waren, legte das Bataillon den Weg von Trient nach Bozen zurück. Sehr feierlich gestaltete sich der Empfang des Wiener Bataillons, das um 5 Uhr abends ankam. Der Bürgermeister begrüßte die neue Garnison am Bahnhofe und die Feuerwehrmusik begleitete das Bataillon, abwechselnd mit der Regimentsmusik spielend, in die Kasernen. Gastwirte und mehrere Geschäftsleute besagten ihre Häuser. Eine große Menschenmenge bildete vom Bahnhofe bis zu den Kasernen Spalier. Abends fand im Hotel „Grei“ bereits das erste Konzert der neuen Regimentsmusik statt.

Grosser Brand. In der Ortschaft Mezzana am Sulzberg brach in der vorletzten Nacht Feuer aus, das gegen 20 Häuser vernichtete. Eine Frau erlitt schwere Brandwunden, und eine andere Frau wurde vom Schläge getroffen. Viel Vieh verbrannte. Mezzana liegt westlich vom Wals und hat gegen 1000 Einwohner. Es wurde bereits 1863 und 1869 von großen Bränden heimgesucht.

Die Pellagra in Welschtirol. Nach dem „Raccogliore“ sind in den ersten drei Monaten dieses Jahres im politischen Bezirk Rovereto nicht weniger als sechs Selbstmorde von Pellagrakranken zu verzeichnen. Im Jahre 1902 betrug die Zahl der Pellagrakranken im genannten Bezirke 3153; am Ende des Jahres 1903 war sie auf 4004 angewachsen, wovon 1737 allein auf die Gemeinde Terragnolo entfielen.

Lawinen. Aus Zell am See berichtet man: Das in den letzten Tagen anhaltende Regenwetter verursachte eine große Lawinengefahr in den Tälern. Auch von der Schmittenhöhe gingen mehrere Lawinen nieder, doch dürfte außer einigen Schäden an den Aufforstungen kein größerer Schaden entstanden sein.

Raiffeisenkassa. Aus Lofer, 8. April, wird gemeldet: Nach der bei der Generalversammlung des Spar- und Darlehensvereines St. Martin-Lofer am Oster Sonntag vorgelegten Vermögensaufstellung für das abgelaufene Jahr, betrug der Geldumsatz dieses Vereines im Jahre 1903 1,243.672 K 30 h und seit Bestand, i. seit 6. Juni 1896 bis Ende 1903 6,067.123 K 37 h. Der Zinsfuß der Spareinlagen beträgt $3\frac{1}{2}$ Prozent, für Darlehen $3\frac{3}{4}$ Proz.

Hungernde Arbeiter. Ein völlig verändertes Bild bietet in der Bauzeit der Tauernbahn das sonst so stille Gaststeinertal. Kürzlich langte in Dorfgastein ein Trupp von etwa fünfzig mazedonischen Arbeitern an, welche bei dem Bahnbau Beschäftigung suchten. Ausgehungert und müde schleppten sie sich in den Ort, wo sie im Freien lagerten. Sie boten einen wahrhaft erbarmungswürdigen Anblick. Mitleidige Bewohner des Dorfes gaben ihnen zu essen und zu trinken, als sie sahen, daß die armen Leute Unschlittkerzen als Leckerbissen gierig verzehrten. Sie haben nunmehr bei der Union-Baugesellschaft, obwohl dort Arbeiter im Ueberfluß vorhanden sind, Beschäftigung erhalten, da man sie nicht wieder in Not und Elend stoßen wollte.

Eine ansehnliche Familie. Wie aus Fulpmes im Stubaitale berichtet wird, hat sich bei einem wohlhabenden Bäckermeister dort wieder einmal der Storch mit einer Bescheerung eingestellt und brachte einen kräftigen Knaben, das Jüngste unter den — 27 Kindern!

Aus Kufstein wird gemeldet: Im August heurigen Jahres soll in Kufstein ein dem Sieger über die Türken, Joh. Jos. Frhrn. von Spindler, gemidmetes Denkmal in feierlicher Weise enthüllt werden. Frhr. von Spindler ist ein Tiroler, ein Sohn Kufsteins. Der k. k. Bezirks-Schießstand erließ an alle patriotisch gesinnten Männer einen warmgehaltenen Aufruf zur Beteiligung an der Subskription zum Denkmalsfond, dessen erste Spender-Liste bereits 2227 Kronen aufweist. — Nach einer an den Stadtmagistrat Kufstein eingelaugten telegraphischen Meldung hat die Stadtvertretung von Reutlingen in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen, für das Friedrich Vizt-Denkmal in Kufstein 1000 Mark zu zeichnen. — Die Grunten-Hütte am südlichen Abhange des Kaisergebirges soll heuer telephonischen Anschluß erhalten.

Ein neues Waschmittel. Wir machen unsere verehrten Leserinnen auf das Inserat der Firma Georg Schicht über ein neues Waschmittel, benannt „Waschextrakt, Marke Frauenlob“ aufmerksam. Wie wir uns selbst überzeugt haben, leistet dieser Waschextrakt tatsächlich das, was von ihm versprochen wird. Uebereinstimmend lautet das Urteil tüchtiger Hausfrauen dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel reiner und weißer wird, als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda. Wir können dieses neue Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.

Der Krieg in Ostasien.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Tokio aus guter Quelle: Rußland hatte ursprünglich einen plötzlichen Angriff auf Japan beabsichtigt. Da der Plan aber der japanischen Regierung in die Hände fiel, so entschlossen sich die japanischen Minister, welche bis dahin unentschlossen waren, zu einem energischen Vorgehen gegen Rußland und zur Abberufung des japanischen Gesandten von Petersburg. Rußland wollte durch das lange Hinausziehen der diplomatischen Verhandlungen Zeit gewinnen, um größere Truppenmengen am Jalufluß zu konzentrieren und in Tschumulpo zu landen. Die russische Flotte sollte von Wladiwostok aus die Tsugarustrasse beunruhigen und die Japaner zwingen, ihre Flotte zu teilen. Die Japaner, welche in Fusan gelandet waren, sollten von dort vertrieben werden.

Im gestrigen Morgengrauen griffen die Japaner die russische Flotte vor Port-Arthur an. Sie lief unter dem Kommando Admiral Makarow's aus. Der „Petropawlowst“ geriet auf eine Mine, welche explodierte. Das Schiff kenterte. An 600 Menschen gingen unter. Makarow fand den Tod, Groß-

fürst Kryll ist ernst verlegt. Konteradmiral Fürst Uchtomsky übernahm das provisorische Kommando der Flotte. Die Verluste der Russen sind bedeutend. Die japanische Flotte dampfte ab. — Fürst Uchtomsky befand sich nachmittags angeblich mit 18 japanischen Schiffen im Gefecht. — Pariser Bankiers reisten nach Petersburg, um wegen Beschaffung von Geldern auf noch unbestimmten Wege zu beraten. — Nachrichten aus Peking, die in Petersburg einliefen, melden von intensiven Rüstungen Chinas.

Die angeblich neutrale Haltung Chinas ist nicht ganz einwandfrei. China hat 3 Divisionen besonderer Feldtruppen errichtet. Zwei davon sind der mandchurischen Grenze vorgeschoben. Die dritte, welche mit Feldgeschützen ausgerüstet ist, hält sich in Tautingsu marschbereit.

Seit dem Ausbruch des Krieges sind 60.000 Russen in die Mandchurei eingerückt. Die Stärke der Garnison Mukden beträgt 4500, jene der Garnison Liaujang 10.000, jene von Tschekiao 12.000 und jene von Niutschwang 3000 Mann. Heute kamen 14 Kriegskorrespondenten, meistens von „Daily Mail“, in Tschinampo an.

Die japanischen Behörden bestätigen, daß viele Scharmützel zwischen Tschunsi und Widschu stattgefunden haben. Das Gros der japanischen Armee befindet sich in der Nähe von Widschu.

General Pflug telegraphierte anlässlich der chinesischen Berichte, daß die Japaner den Jalu überschritten hätten, auf eine diesbezügliche Anfrage von Mukden aus, daß hievon russischerseits nichts bekannt sei.

Am 13. ds. um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Früh zwischen Tschöngdschu und Port Arthur Schüsse gehört, die auf starkes Feuer schließen ließen. Man nimmt an, daß es zu dem lang erwartenden Seegefecht im Bereich der Viotau-Insel gekommen sei.

Ein Telegramm des Oberkommandierenden in Ostasien, General Kuropatkin an den Zaren vom 12. ds. meldet, daß eine Abteilung russischer Jäger am linken Ufer des Jaluflusses, gegenüber der Stadt Widschu angelangt sei, woselbst sie eine japanische Kundschafterabteilung in der Stärke von 50 Mann sehr überrascht haben. Es kam zum Gefechte und fast sämtliche Japaner fanden den Tod und ertranken. Am folgenden Tage strichen die Japaner die Flagge. Ihre Vorposten zogen sich zurück. Am 9. ds. überfegten russische Jäger den Fluß bei Jongjampo und stießen auf eine feindliche Schwadron. Sie hielten sich durch 12 Stunden verborgen, bis sie von Koreanern verraten und gezwungen wurden, durch Schwimmen ihr Leben zu retten. Dabei ertrank ein Soldat. Eine Anzahl Japaner, welche die Jäger in einer Barke verfolgten, wurden durch die Russen die den Schwimmern in einer Barke zu Hilfe kamen, angeschossen und sämtliche getötet.

Schon viele Hausfrauen verwenden jetzt als Kaffeezusatz nur noch den echten

Oberlindober-

Gesundheits-Feigenkaffee, weil sie bereits nach dem ersten Versuche von seiner Vortrefflichkeit überzeugt und hochbefriedigt waren!

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Oberleutnant Geshow telegraphierte vom 9. ds.: Die Abteilung Glasenapp, im Vormarsch von Dwikororo, hatte am 2. ds. ein schweres aber siegreiches Gefecht bei Okaharu. Der Gegner zog in nordöstlicher Richtung ab. Major Glasenapp ist am 3. April auf Njikwara marschiert. Er beabsichtigte den Gegner anzugreifen. Bei dem Gegner wurden 92 Tote gezählt. Auf deutscher Seite sind der Reserveleutnant Rörr und 31 Mann tot. Leutnant Hildebrand und 15 Mann wurden verwundet.

Oberst Dürr hat am 9. d. bei Okanjira in achtstündigem Gefecht die Hauptmacht Hereros, 3000 Gewehre stark, geschlagen und nach Durchbringung der feindlichen Stellung nach Osten und Nordosten auseinandergesprenkt. Die deutschen

Verluste betragen: 2 Offiziere (Oberst v. Estorff und Oberleutnant v. Erffa) sowie 2 Reiter tot, 2 Offiziere und 9 Reiter verwundet.

Aus aller Welt.

Papst Pius X. beim Telephon. Man meldet aus Venedig: Wie nunmehr bekannt wird, wurde am Oster-sonntag gegen 1 Uhr nachmittag der neuernannte Patriarch von Venedig: Monsignore Cavallari, von Rom aus telephonisch aufgerufen. Monsignore Cavallari begab sich alsogleich zum Telephonapparat und seine Ueberraschung war nicht klein, als er die Stimme des Papstes vernahm. Die Stimme war an dem eigenartigen venezianischen Akzent, der dem Papst eigen ist, leicht erkennbar. Der Papst sagte zum Monsignore Cavallari: „Eminenz, ich wünsche Ihnen und der ganzen Diözese sehr glückliche Osterfeiertage!“ Monsignore Cavallari war über diese Auszeichnung so gerührt, daß er nur mit Mühe einige Worte des Dankes stammeln konnte.

Die Goldausbeute der Transvaal-Minenlammer der vereinigten Minen betrug im Monat März 299.625 Unzen im Werte von 1.272.726 Pfund Sterling, die Ausbeute der Außendistrikte 8617 Unzen im Werte von 36.603 Pfd. St. Das ist die höchste Ausbeute seit Ausbruch des Transvaalkrieges, September 1899, in welchem Monat die Produktion 411.762 Unzen betrug.

Brand und Mord. Aus Wilna wird berichtet: Die Feuerwehr fand bei ihrem Eindringen in das brennende Haus des Kaufmanns Grünberg die furchtbar verstümmelten Leichen Grünbergs, seiner Frau und seines Dienstmädchens. Die Kasse war ausgeplündert. Sein 11jähriger Sohn wird vermißt.

Matrikel-Auszug.

Stadtpfarre Ritzbühel.

Verheirathungen. Am 11. April: Mathias Mebitz, Binder in Oberndorf, mit Veronika Ostermann, Köchin — Josef Schmid, Säger, mit Anna Wigner. — Johann Sulzenbacher, Wignerbauer, mit Anna Erler, Oberaiquerbauerstöchter. — Franz Ebner, Eisenbahnarbeiter, mit Elisabeth Schwaiger, Eisenbahnarbeiterstöchter.

Gestorben: Am 7. ds. Magdalena Schillinger, Bergarbeiterstgattin 61 Jahre alt. 13. Paula Peruter, Bäckermeisterstöchter.

Eingefandt.

Sene, welche bei Herrn Lehrer Ludwig Stainer in die Schule gingen, werden ersucht ihre Adresse im Delikatessengeschäft, Ritzbühel, zu hinterlegen.

Ehrenerklärung.

Der Gefertigte Michael Koidl, Zimmermann in Ritzbühel, erklärt hiemit alle seine am 9. April ds. Js. im Gasthause des Herrn Harisch in Ritzbühel gegen Herrn Mathias Bachmann, Hausbesitzer in Ritzbühel, und dessen Tochter Frä. Rosa Bachmann, erhobenen Beschuldigungen und gemachten ehrenrührigen Äußerungen als unbegründet, nimmt dieselben insgesamt als grundlos zurück und leistet hiemit öffentlich Abbitte.

Ritzbühel, am 11. April 1904.

Michael Koidl.

Dankagung.

Für die zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse unserer teuren Gattin, unvergesslichen Mutter, der Frau

Magdalena Schillinger, geb. Ludl

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten insbesondere den Herrn Beamten und der geehrten Bürgerschaft von Ritzbühel sowie allen anderen Teilnehmern unseren innigsten Dank.

Ritzbühel, am 10. April 1904.

Familie Schillinger.

Ein Hochgenuß
ist eine Tasse Kaffee mit
Oberlindober's
Gesundheits-Feigen-Kaffee.



Als feine Würze

für den Bohnenkaffee sei jeder Hausfrau der nach altbewährter Methode nur aus guten süßen Feigen erzeugte

Oberlindober- Gesundheits-Feigenkaffee

bestens empfohlen. Ueberall wo man „Oberlindober“ einmal versucht hat, findet er großen Beifall und wird dauernd gebraucht, denn er gibt dem Bohnenkaffee gustiföses Aroma, schöne Farbe, Wohlgeschmack und bietet auch bedeutende Zuckerersparnis!

Gingefendet.**Das Bessere ist der Feind des Guten!**

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für **Leinen- und Baumwollwäsche** im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver u. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt
Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— **Vorzüge:** —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige **Arbeitszeit auf die Hälfte,**
2. **Die Mühe auf ein Viertel,**
3. Macht die Verwendung von **Soda gänzlich überflüssig,**
4. Macht die Wäsche, **weil reiner, auch viel weißer,**
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner außerordentlichen Ausgiebigkeit billiger alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschertrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.
Überall zu haben.

Für **Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickerien u. dgl.** ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kaliseife
mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Auffig a. G.

Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Wohnungsübersiedlung.

Anton Schnabl, Maler, Kitzbühel ist von der **Wegscheidgasse 89** zum Photographen Herrn **Nothbacher** rückwärts im **Neubau** partiere übersiedelt und sieht dort wieder geneigtem Zuspruch entgegen.

Ein kleiner Brückenwagen

für ein Hundegespann geeignet, fast neu, ist zu mäßigen Preise zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Am Lager:**hart-
holzene Bimmereinrichtung**

schön poliert, billig zu verkaufen.

**Franz Hasl, Tischlermeister
Kitzbühel.****Man verlange**

im eigensten Interesse stets

Echt Kathreiners**Kneipp-Malz-Kaffee**

nur in Paketen mit Schutzmarke Pfarrer Kneipp und dem Namen Kathreiner und vermeide sorgfältig die Annahme aller minderwerthigen Nachahmungen.

Theodor Widmann,**Uhrmacher in Kitzbühel**empfehle ich für Reparaturen aller **Gattungen Uhren** zu billigen Preisen und schnellster Bedienung unter**== 1jähriger Garantie. ==**

Zugleich erlaube ich mir bekannt zu geben, das ich **Nähmaschinen aller Systeme** übernehme und sorgfältigst repariere.

Zeugnisse stehen zu Diensten.

Geneigten Wohlwollen steht freundlichst entgegen

hochachtungsvoll

Obiger.

!! Billiger, wie überall !!

Anzeige!

Bringe einem P. T. Publikum zur Kenntnis, daß ich die Maschinen-Fabrik von **A. Reichmann** nun selbständig übernommen habe und empfehle mich daher zur Anfertigung aller Gattungen landwirtschaftl. Maschinen als: **Heuwender, Fütter-schneidemaschinen, Dreschmaschinen, Pferderechen und Mähmaschinen**, sowohl für Kraft- als auch Handbetrieb zu äußerst billigen Preisen und allerneuesten Systemen. Alle Einrichtungen werden unter meiner Aufsicht angefertigt und für jede Ausführung volle Garantie geleistet. Ferner Abteilung für **Fahrräder und Motoren, Mähmaschinen** allerneuester Art, vor- und rückwärts mähend, garantiert für solide, dauerhafte



Ware, staunend billig. Alle Reparaturen werden nur von ersten Fachleuten ausgeführt.

Um gefälliger Besichtigung und Abnahme bei Bedarf ersuchend, empfiehlt sich

Christian Migner, Mechaniker.

Alois Reichmann's Nachfolger.

Kirchdorf, Tirol.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. kön. priv. 1871.

1 Plüster 12 K, Postkolln = 15 Stück 24 K.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k. und k. Hoflieferant
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und befähigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von **Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern** mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielfach als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

Ein Geschäftshaus

mitten in der Stadt Kizbühel gelegen, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

•••••
Lederhosen jeder Art ~ dazupassende
Hosenträger ~ Bettvorleger aus Reh-
Gems- oder Schafdecken empfiehlt

Gottfried Schweinester
Säckler ~ Kizbühel

Für Echtheit jeder gewünschten Ledergattung Garantie
Solide Ausführung ~ Reelle Preise

Haus-Verkauf.

Ein Bauernanwesen 7 bis 13 Joch Gründe (je nach Belieben) sehr nahe an der Hauptstraße gelegen, mit schöner Waldung von 8 bis 14 Joch, ist unter günstigen Bedingungen verkäuflich.

Adresse zu richten an den Eigentümer

Josef Wurzenrainer zu Stadlhofen,
St. Johann in Tirol.

Ein gutes altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Heß'sche Eucalyptus,

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Originalflasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Heilkündern, die an Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Herzensschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten zc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Heilkündern zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. S.

Ernst Heß, Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Buzenz: Stadtapotheke, Otto Marchesani; Bozen: Stadtapotheke zur Madonna, Max Liebl; Bregenz a. B.: Stadtapotheke, Anton Eienert; Brigen: Stadtapotheke, Jg. Peer; Feldkirch: A. Clesjin'sche Apotheke; Innsbruck: Kammerapotheke, S. Winkler's Stadtapotheke, Apotheke zur heil. Anna, Oellacher; Meran: S. B. Hofapotheke W. v. Pernwerth; Niva: Lago di Garda, Antica e Premiata farmacia Bettinazzi; Rovereto: Farmacia Cobelli; Trient: Farmacia Giupponi; Schwaz (Tirol): Apotheke des Dr. J. Würfl; Ula: Farmacia Brachetti.

Einleitung reelle, billige! Preisgeachtet!
 In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Grimsefeld'sche

Sanftbehalten und alle anderen Sorten zu unterscheiden! Ihre 40 verschiedenen Sorten, darunter: gute Bettdecken per 1/2 Stücker 80 gr.; 1 Stücker 1,40; prima Halbdecken 1,60; 2,80; Kordeldecken: halbweiche 2; weiche 2,40; 3,00; weiche mit Schwanenstreifen 3; 4; 5; 6; 7; 8; 9; 10; 11; 12; 13; 14; 15; 16; 17; 18; 19; 20; 21; 22; 23; 24; 25; 26; 27; 28; 29; 30; 31; 32; 33; 34; 35; 36; 37; 38; 39; 40. Jede bedruckte Bettdecke gefaltet gegen Schädlinge, Stöckelchen etc. auf andere Sorten genau genommen. N.B. 1 Krone oder 20 Heller = 0 Mark 80 Pfennig.

Pecher & Co. in **Merford.** V
 No. 1968 in Weihen.
 Groben und äußerliche speziellen feinsten. Plagiate bei Preislagen für Groben empfohlen.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Privil. Schwanen-Apoth.** Frankfurt a. M.

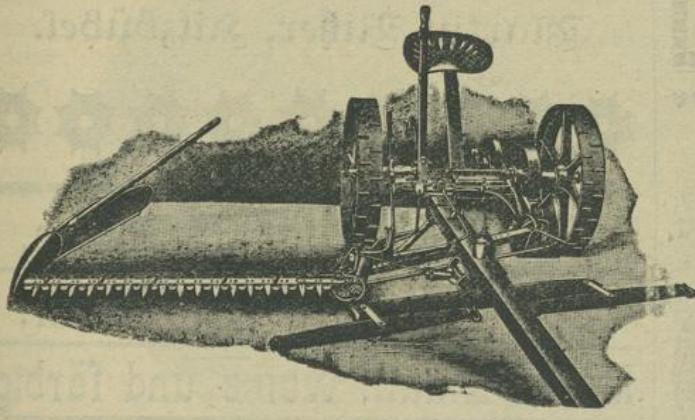
Mähmaschinen Heurechen

Heuwender

Alle Maschinen eigener Fabrikation

empfehlen

in vorzüglicher Ausführung und zu billigen Preisen



Vereinigte Fabriken landwirtschaftl. Maschinen

Wels, Oberösterreich

Futterschneid-Maschinen

für Hand- und Kraftbetrieb.

Dreschmaschinen

mit und ohne Strohschüttler und Puhvorrichtung.

Göpel.

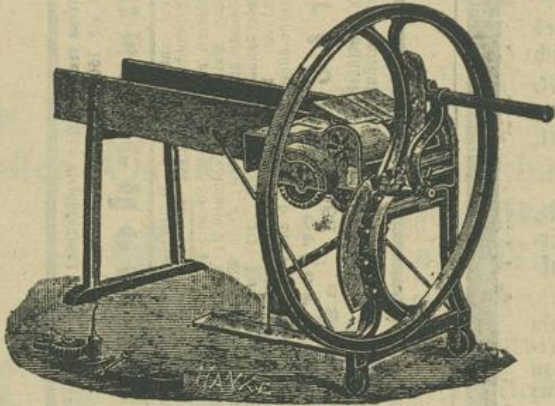
Feststehende, fahrbare und liegende

**Schrotmühlen,
Jauchepumpen,
Eggen.**

Mähmaschinen, Heuwender, Pferderechen

in solidester Ausführung unter weitgehendster Garantie.

**Erste Tiroler landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik
Julius Kinz, Kufstein.**



Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?
Der wasche sich täglich mit der bekannten medizini-
nischen

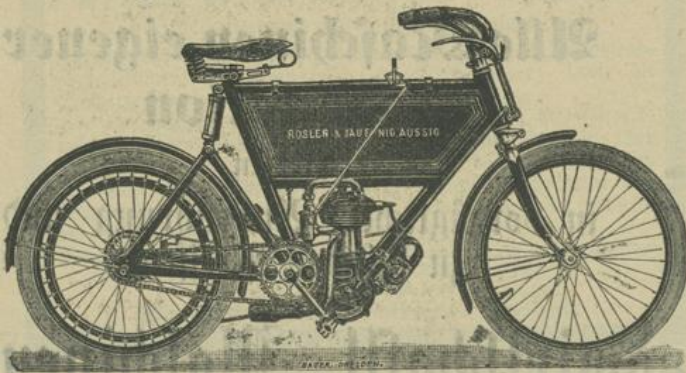
**Bergmann's
Lilienmilchseife**

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

von **Bergmann & Co.**, Dresden u. Tetfchen a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei: Apoth. **Alois Vogl** in Kitzbühel;
Apoth. **Ed. Angerer** in St. Johann i. L.

Motorzweiräder (patentiert abgefebert), Fahrräder



Fabrik Rösler & Jauernig

Vertreter:

Georg Mair, Kirchdorf.

Bau- und Maschinen-Schlosserei, Fahrrad-Handlung und
Reparatur-Werkstätte für Fahrräder und Motoren.



Neuestes in Krepp-Papieren,
Lampenschirmen und Kredenz-
Streifen. Große Auswahl.

Martin Rizer, Kitzbühel.



Marx' Email für Fussböden,

Bernstein-Fussboden-Glasur,

Marx' Email, weiss und färbig,

Farbe und Glanz in einem Strich,

aus der Lackfabrik von **Ludwig Marx, Wien,
Mainz und St. Petersburg,**

Rasch trocknender, dauerhafter Anstrich, von Jedermann aus-
führbar, für Fußböden, Küchenmöbel und Hauswirt-
schaftsgegenstände jeder Art aus Holz, Blech oder Eisen.
Vorzüglicher waschbarer Anstrich an Spülstellen in
Küchen. Depot: Drogerie zum „Tiroler Adler“, Kitzbühel.

* Sonntags-Blatt *



Beilage zum „Kitzbüheler Bezirks-Bote“.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Kugzburg.

Spurlos verschwunden.

Bürgerlicher Kriminalroman von W. Gerhardt.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schröder ging die Treppe hinunter, gelangte in den Hausflur und war eben nach alter Gewohnheit im Begriffe, durch die Hintertüre in den Baden zu treten.

Ein eigentümliches Surren und Summen, das vom Hinterhause kam, hemmte aber seinen Schritt. Er blieb eine Weile stehen und horchte auf das Geräusch, dabei nahm seine Miene einen heiteren Ausdruck an. Er wußte, was diese jurenden Töne bedeuteten. Sie kamen aus der neuen „Schuhwarenfabrik“; dort hinten waren jetzt alle Maschinen in voller Tätigkeit.

Er konnte sich nicht enthalten, der Fabrik einen Besuch abzustatten.

Schon der erste Raum, den er betrat, bereitete ihm ein kleines Vergnügen. Da arbeiteten die Steppmaschinen, von der Transmissions getrieben, mit einer Schnelligkeit, daß man an Zauberei glauben mochte. Wie leicht, wie einfach war die Bedienung! Und nebenan tat sich der

Raum auf, wo die Maschinen in rastlosem Eifer das Leder zuschnitten und zu gewaltigen Säulen aufstürzten. Ja, das war doch ganz etwas anderes, als der Kleinbetrieb! Da konnte man doch etwas vor sich bringen! Ei, die Firma Schröder und Esfert wird schon was leisten. Man wird bald genug von ihr in der Provinz hören.

Er schritt weiter — er wollte den Sohn sprechen, den er in einem der Räume vermutete. Nun stand er vor

der Seele des ganzen Maschinenbetriebes, nämlich vor dem Raum, in dem sich die Dampfmaschine befand. Er wunderte sich, daß er hierniemanden antraf und so ging er einige Stufen hinauf in das Kesselhaus. Hier stand ein Mann in einer Arbeiterbluse, den Blick auf das Manometer gerichtet, so daß er den Eintritt Schröders nicht bemerkte.



Vom Ausstand der Herero in Deutsch-Südwestafrika.

1. Lazarettbaracke in Omaruru.

„Wissen Sie nicht, wo mein Sohn ist?“ fragte Schröder.

Der Mann wandte sich um — es war Franz Winkler. „Er war vor kurzem hier,“ sagte er, „vielleicht ist er im Lagerraum . . . aber nein, er kann noch hier nebenan sein.“

Winkler öffnete eine kleine Türe.

„Gustav!“ rief er hinein.

Es kam keine Antwort.

„Können Sie ihn nicht holen?“ fragte Schröder wieder sehr mißlaunig.

„Nein, Herr Schröder,“ lautete die Antwort, „ich kann jetzt nicht von der Maschine wegkommen.“

„Ist denn nicht schon alles in Ordnung?“

„O ja.“

„Warum sind Sie denn noch hier?“

„Wieso?“

„Nun, die Arbeit könnte wohl auch ein Schlosser- oder ein Schmiedegeselle machen.“

„Vielleicht — aber so in den ersten Tagen —“

„Ach was, in den ersten Tagen,“ sagte Schröder ärgerlich, „ich glaube nur, Sie wollen sich hier zu schaffen machen.“

„Das mag Ihre Meinung sein,“ sagte Winkler ruhig, „Gustav wünscht aber —“

„Warum fagen Sie immer „Gustav“,“ meinte nun Schröder zornig, „mein Sohn ist für Sie Herr Schröder.“

„Also, Herr Schröder der Jüngere wünscht, daß ich bis auf weiteres das Maschinenhaus überwache,“ sagte Winkler noch immer mit eisiger Ruhe.

„Aber ich wünsche es nicht!“ pläzte Schröder heraus, „ich, Schröder der Ältere. Ich wünsche überhaupt nicht, daß Sie hier in diesem Hause aus- und eingehen — das wissen Sie doch. Warum kommen Sie denn immer?“

„Was wollen Sie von uns, Sie und Ihre Schwester?“

„Bitte, lassen Sie meine Schwester aus dem Spiel.“

„Ja, warum denn? Sie ist noch ärger als Sie. Das würde ihr wohl passen, den Jungen einzufangen und sich da als große Dame in das Geschäft hineinzusetzen.“

„Schämen Sie sich, Herr Schröder, so zu sprechen,“ sagte Winkler bitter, „wir haben Ihnen doch wahrlich noch nichts Böses getan.“

„Nicht? Nichts Böses?“ rief Schröder höhniisch. Und wem habe ich die gestrige Blamage zu verdanken?

Wem habe ich es zu verdanken, daß mir ein Tag, für den ich mich mein ganzes Leben geplagt und geschunden, so nichtswürdig verdorben wurde, als Ihnen und Ihrem sauberen Fräulein Schwester? Pfiu! Bagage! Lumpenpack! Ganz wie der Vater!“

„Herr Schröder!“ schrie Winkler zornig auf.

„Was? Wie?“ schrie nun Schröder. „War er nicht ein Lump? Ein leichtsinniger Bankrotteur, ein Betrüger —“

„Es ist ja nicht wahr!“ stöhnte Winkler schmerzlich.

„Ihr Freund, Ihr bester Freund Hentschel war der Betrüger. Ihm hatte mein Vater aus kindischem Vertrauen Wechsel um Wechsel unterschrieben. Dann schwur der Mann den Meineid, daß mein Vater ihm das Geld schuldig sei —“

„Lügner! Verleumder!“

„Nein, Sie sind der Verleumder!“ schrie nun Winkler, „Sie sind der Lügner, wenn Sie den Toten, der so viel geduldet hat, noch in seinem Grabe beschimpfen!“

„Hinaus, du Lump! Du Schuft!“ brüllte Schröder, außer sich vor Wut. „Hinaus, Gesindel, du und das Frauzimmer! Heda! Ist denn niemand da, he! . . . Leute . . .“ Er sprang die Treppe hinauf und schrie wild in den Hof hinein.

Mehrere Gesellen kamen erschreckt herbei. Winkler wartete nicht erst einen Kampf ab. Barhäuptig, in der Bluse, die er bei der Arbeit trug, erschien er auf dem Hofe und schritt dem Ausgang zu.

Aber drohend erhob er die krampfhaft geballten Fäuste, und hart an Schröder vorbeigehend, rief er ihm zu: „Warten Sie . . . Sie . . . Das sollen Sie mir noch büßen!“

Zum ersten Male standen sich Vater und Sohn demonstrativ gegenüber. Es war eine halbe Stunde

nach jenem Vorfall im Maschinenhause. Zuerst gab es eine heftige Auseinandersetzung, dann trat tiefes Schweigen ein. Auf die starke Erregung folgte bei Schröder eine tiefe Abspannung. Während er, im Beinstuhl zurückgelegt, düster vor sich hinbrütete, hatte ihm Gustav den Rücken zugewandt und schweigend, mit troziger Miene, blickte er zum Fenster auf die Straße hinaus.

„Ich habe nichts mehr in diesem Zimmer zu tun,“ jagte er. „Ich werde Anton in Kenntnis setzen, daß er nun über das ganze Geschäft verfügen kann.“

Und festen Schrittes ging er zur Tür.

„Gustav!“ schrie Schröder auf.

„Vater?“ —

„Du verläßt mich — wegen dieser Leute . . .“

„Du hast Unrecht, Vater . . . zum ersten Male, seitdem ich denken kann, muß ich dir Unrecht geben.“

„Ach, Vater!“ sagte er in flehendem, schmerzlichem Tone, „du bist ja die Güte selbst . . . und du konntest so etwas tun, konntest einen Menschen so schwer tranken und beleidigen . . . und mich mit ihm . . .“

Schröder blickte wieder starr vor sich hin. „Willst du behaupten, daß der alte Winkler kein Betrüger war, daß er mich nicht damals um mein halbes Vermögen gebracht hat?“

„Mag sein, Vater. Du hast den Verlust doch längst verwunden. Und die Kinder, Martha und Franz, sind überzeugt von seiner Unschuld, die er bis zum letzten Atemzug beteuert hat. Und was können die Kinder für die Schuld des Vaters?“

„Ja, dich hat es nicht getroffen, du weißt nicht, wie mir damals zu Mute war . . .“

„Damals . . . und du kannst nicht vergessen, nachdem der Mann längst in tiefem Elend gestorben ist!“

„In tiefem Elend . . . ja . . .“ sagte Schröder gedankenvoll. „Na —“ fügte er mit plötzlichem Entschluß hinzu, „du sollst mich nachgiebig sehen. Vielleicht . . . aber später . . . nicht jetzt . . . Ich habe genug an gestern und heute . . . vielleicht wenn ich von der Reise zurückkomme. Laß den Koffer zum Bahnhof bringen.“

„Was? Fährst du schon jetzt?“

„Ja, mit dem 12 Uhr-Zug. Ich denke, das wird auch dir recht lieb sein.“

Und Vater und Sohn reichten sich wieder in Frieden die Hand und umarmten sich mit der innigen Liebe, die in beider Herzen für einander lebte.

Eine Stunde später verließ Schröder das Haus Ahnungslos ließen die Kinder den Vater ziehen, ahnungslos eilte dieser seinem Schicksale entgegen.

II.

Schröder war seit jeher etwas schreibfaul gewesen. Es passierte im Laufe der Jahre ziemlich oft, daß er, wenn er auf Reisen war, Tage, ja eine ganze Woche verstreichen ließ, ohne nur eine Zeile an seine Angehörigen nach Hause zu schicken.

„Wenn mir was geschehen sollte, werdet ihr es schon zeitig genug erfahren —“ pflegte er zu sagen, wenn man in ihn drang, möglichst bald Nachricht von sich zu geben.

Es war ihm auch unangenehm, wenn man ihn fragte, wie lange seine Reise ungefähr dauern würde. Trotzdem mußte er über diesen Punkt seinen Kindern Rede stehen, und auch diesmal mußte er sich zu einer Antwort entschließen, als er beim Abschied von der Tochter gefragt wurde, wie lange er wohl ausbleiben dürfte.“

„Ich denke vier bis fünf Tage,“ meinte er etwas ungeduldig. „Aber vielleicht einen oder zwei Tage länger. Ich will mehrere größere Abschlüsse machen. Ich gehe nach Posen, vielleicht auch ins Schlesiache und dann nach Berlin . . . Jetzt könnt ihr ja übrigens auf mich ruhig warten . . . im Geschäft werdet ihr mich doch nicht vermissen.“

Und so vergingen die Tage, ohne daß man sich über den Vater irgendwie beunruhigte.

Aber trotzdem war die Stimmung im Hause gerade nicht die beste. Die Dissonanzen bei der Einweihung des Neubaus und der Vorfall mit Winkler brachten eine tiefe Mißstimmung hervor, die die sonst so verträglichem Geschwister fast ganz entzweite. Elise warf keinen Blick in die Fabrik, die ausschließlich vom Bruder geleitet wurde. Die junge Frau beschränkte ihr Interesse nur auf das Ladengeschäft, wo ihr Gatte Anton Eysert als Meister schaltete und waltete, und zog sich regelmäßig schmollend zurück, wenn Gustav einmal den Laden betrat.

Doch auch dieser machte kaum ein freundliches Gesicht.

Der Streit seines Vaters mit Winkler kränkte ihn tiefer, als er zu sagen vermochte. Er war mit Winkler aufrichtig und innig befreundet und der Freund, der ohne jede Gewinnjucht sein treuer Helfer beim Werk gewesen war, fehlte ihm jetzt sehr. Der Maschinist, der an Stelle Winklers die Arbeit und die Aufsicht über die Maschinenanlage übernommen hatte, konnte seinen Vorgänger im Herzen Gustavs nicht ersetzen. Und er fehlte ihm doppelt, Winkler war überhaupt nicht zu finden; er war verschwunden, ohne seiner Schwester Mitteilung gemacht zu haben, wohin er sich wandte. Er hatte — soviel nur konnte Martha sagen — die Stadt genau um dieselbe Stunde verlassen, wie Schröder. Beide mußten wohl denselben Zug benutzt haben.

Und dies war noch nicht das Unangenehmste, was Gustav hören mußte.

(Fortsetzung folgt.)



Zwei Leben.

Skizze von Gerda Wilde.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren zusammen aufgewachsen, sie hatten die Nachmittage miteinander verspielt und die Schulwege gemeinschaftlich zurückgelegt; und jedermann dachte, die beiden Nachbarkinder würden einst ein schmuckes Paar werden.

So dachte auch Hans, der schlanke, hübsche Knabe mit den klugen, grauen Augen; und er wiegte sich in der stillen Hoffnung seiner Liebe, daß er später, wenn er erst von der Universität zurückkäme, sich seine kleine Ingeborg holen würde, und sie trüge dann gewiß keinen Hängezopf mehr und hätte auch lange Kleider. — Und er holte sie dann auch nicht nur für einen Nachmittag zum Spielen, wie früher, sondern fürs ganze Leben, als sein einziggeliebtes Weib. —

Aber es kam anders. — Als er in den ersten Universitätsferien heimkam und seine Inge zum ersten Male wieder sah, da kam sie ihm so seltsam verändert vor. Wenn sie auch noch genau so — wenigstens beinahe so aussah, wie vor einem halben Jahre, so war sie ihm doch anders geworden, im Wesen und Gehaben gegen ihn. Sie nannte ihn ihren Jugendfreund, behandelte ihn freundschaftlich und vertraulich — aber es fehlte ihm der wahre Herzensston, mit dem sie ihm sonst immer alle ihre kleinen Sorgen und Kümmernisse gebeichtet hatte. Und gerade ihr freies, offenes Wesen entflammte seine Leidenschaft, sie an sich zu reißen und zu sagen: Nenne mich nicht Freund, sondern dein Geliebter will ich sein! Doch er hatte ihr noch keine Zukunft zu bieten, erst wollte er sich eine Stellung im Leben erwerben, und dann vor sie treten mit offenen Armen — — —

Weihnachten kam er dann wieder nach Haus. Er war sehr bleich und abgearbeitet, denn er war sehr fleißig gewesen; bis tief in die Nacht hatte er über den Büchern gelesen, um seiner Inge bald ein Heim bieten zu können und — was er sich nicht eingestehen wollte — um die Sehnsucht nach ihr, ja die Angst, sie zu verlieren, zu betäuben. Nun am heiligen Abend, nachdem in seiner Familie beschert worden war, ging er mit den Eltern hinüber zum Nachbarbau, wie es immer gewesen war,

seit er denken konnte. Ihm klopfte das Herz, eine Spannung presste ihm die Brust, ein dumpfes, unbekanntes Gefühl bemächtigte sich seiner — und er konnte es sich nicht erklären.

Aber dann, unter dem brennenden Weihnachtsbaum, als er von den feierlichen Gesichtern eine wichtige Stunde las, und den jungen, reichen und zugleich hübschen Gutsbesitzer Rosenberg mit „seiner“ Inge Hand in Hand sich entgegneten sah — da ward es ihm plötzlich klar, daß das, was er geahnt und unbewußt gefürchtet hatte, über ihn hereingebrochen war. Er hatte sie verloren, seine Inge, seine kleine Inge! War denn das die Inge, die er so heiß geliebt hatte, die da vor ihm stand? Mit dem kalten, hohnvollen Lächeln auf den Lippen, das ihr schönes Gesichtchen so häßlich verzerrte? Er mußte sich gewaltsam aufraffen, um ihr einen Glückwunsch stammeln zu können, von dem das wilde Herz nichts wußte, den er mit zuckenden Lippen hervorstieß.

Das war der letzte Abend, den er in der Heimat verlebte. Später ging er in den Ferien auf Reisen oder arbeitete; aber er konnte sich nicht entschließen, in die Heimat zurückzukehren, wo er ihr begegnen konnte; auch ihrer Hochzeit hatte er nicht beigewohnt. Er hatte zu heiß geliebt, um mit kaltem Blute entsagen zu können. Er gehörte der Welt nur noch halb an; jeder Annäherung eines Kollegen wich er ängstlich aus; er vergrub sich in sein einsames Gelehrtenstübchen, lebte abgeschlossen von aller Welt, und matt flackerte die müde Lebensflamme weiter — einsam, verlassen — bis sie verlösch.

Und sie, Ingeborg?

Sie hatte, einem heißen Liebesrausch folgend, sich einem Manne angelobt, der sie anfangs vergötterte, aber sie bald vor seinen Pferden und Kühen zurücksetzte, dem das Verenden eines seiner jungen Kälber näher ging, als der Tod seines einzigen, kaum halbjährigen Kindes. Und das konnte die tiefühlende Ingeborg nicht verwinden. Eine verzweifelte Reue besiel sie, die an ihrem Herzen nagte, Tag und Nacht. Und wenn sie nachts mit wachen Augen in das Dunkel starrte, stiegen Bilder vor ihr auf, wo sie sich glücklich sah an der Seite ihres Gespielen, ihres Jugendgeliebten; o, sie wußte wohl, welchen Schmerz er empfunden hatte, damals an dem Weihnachtsabend unter dem strahlenden Baum, der ihr so siegverheißend in ein triumphierendes, hochmütiges Herz geschienen.

Und dann? Ja, kaum zwei Jahre waren verflossen, da brachten sie ihr eines Tages den Gatten tot ins Haus. Er war aus dem Wagen geschleudert worden, der, von einem durchgehenden Pferde fortgerissen, an einen Wegstein anprallend umschlug; und Rosenberg war so unglücklich gegen einen Chauffeebaum geflogen, daß er mit zertrümmerter Schädeldecke tot liegen blieb.

So hatte sie den Witwenschleier angelegt und kehrte, nachdem das Gut verkauft war, zur Mutter zurück — der Vater war unterdessen auch heimgegangen — und lebte ein stilles Leben, einsam, mit schmerzlicher Erinnerung und nagender Reue im Herzen, und mit dem lastenden Vorwurf auf der Seele, das Lebensglück des Menschen, der ihr der liebste war seit ihren Kindertagen, aber auch ihr eigenes mit leichtsinnigem Uebermut eines eitlen Mädchenherzens zerstört zu haben.



Sinnsprüche.

Frag' den Grassalm, der der Sonne,
Regenschwer entgegen zittert,
Ob er heute wünschen möchte,
Daß es gestern nicht gewittert!

Wilhelm Müller.

Wohl dir, wenn eh' dein Tag verflossen,
Der Trost dich schützt:
Du hast dein Leben voll genossen
Und voll genügt.

Gerda Schanz

Papiermaché.

Von Fred Good.

(Nachdruck verboten.)

Die Bezeichnung „papier maché“ bedeutet wörtlich „gelautes Papier“. Dieser Ausdruck ist nicht sehr anmutig, aber doch recht treffend. Wenn wir ein Stück Papier in den Mund nehmen und es gründlich zerkauen, so erhalten wir in der Tat eine bildsame Masse, die sich wie Kitt kneten und in allerlei Formen bringen läßt. Das Zerkauen des Papiers geschieht natürlich für industrielle Zwecke nicht durch den Mund lebender Wesen, sondern durch die Zerwerkzeuge der Maschinen; das ändert aber nichts an dem Ver-

runder oder rechtwinkliger Form konnte man z. B. allerlei Dosen erzeugen. Man hatte nur einfach nach dem Trocknen der Schichten die Kernform aus dem Papiermantel zu entfernen. Die Franzosen dagegen benutzten Hohlformen, in welche sie die Leigmasse hineindrückten. Heute sind beide, auf das mannigfaltige modifizierte Verfahren im Gebrauch; die Wahl der Arbeitsmethode hängt natürlich ganz von der Art und dem Verwendungszweck der betreffenden Gegenstände ab. Die große wirtschaftliche Bedeutung dieser Industrie besteht aber darin, daß sie alle möglichen Abfälle von Faserstoffen, sowie Papierspäne, altes Druckpapier u. dergl. verarbeitet, also fast wertlose Stoffe in gute Handelsobjekte verwandelt.

Gewöhnlich besteht der Rohstoff aus Papierabfällen. Diese werden nach Qualität sortiert, und namentlich wird weißes



Dom Zustand der Herero in Deutsch-Südwestafrika.

1. Die zerstörte Sonnabrücke. — 2. Ausgeplünderte Eisenbahnstation Teufelsbach. — 3. Ausgeraubter Kaufmanns Laden in Otahandja.

fahren, denn wie beim Zerkauen geschieht das Zermalmen des Papiers auf maschinellm Wege unter Zusatz von Feuchtigkeit. Das ist wesentlich.

Daß man sich zur Bezeichnung des Fabrikats eines französischen Ausdrucks bedient, wird man darauf zurückführen müssen, daß die Franzosen in der Tat mit der Anwendung teigförmiger Papiermasse in dieser Industrie begonnen haben. Wir bezeichnen aber auch Erzeugnisse, welche aus mehreren Lagen gepreßter, durch Klebstoff verbundener Papierstreifen bestehen, als Papiermaché, und diese Erfindung ist deutschen Ursprungs. Die ersten Erzeugnisse dieser Art, namentlich Dosen, tauchten um das Jahr 1730 in Deutschland auf, und bald wurden Papiermachédosen in großen Mengen in Nürnberg und Wien, dann auch in Wasserburg gefertigt.

Zm Gegensatz zu den späteren französischen Verfahren bestand die älteste Methode im „Uebersformen“ einer Vollform. Durch dichtes Ueberleben eines Holz- oder Metallstückes von

Papier von solcher anderer Färbung getrennt. Die Abfälle werden dann durch Maschinen in kleine Stücke zerrissen; sie gelangen in einen großen, eisernen Kessel, in welchem sie unter Zusatz von Wasser tüchtig gekocht und gerührt werden. In manchen Betrieben gelangt die gekochte Masse zum Zwecke weiterer Zerkleinerung unter Stampfwerte oder auf einen sogenannten Holländer. Kann die so gewonnene Masse nicht sofort verarbeitet werden, so wird sie zu Klumpen gepreßt, welche bei späterer Verarbeitung wieder zu Pulver zermalmt werden.

Die Herstellung von Puppentörpern, Larven, sowie Kinderpielzeug mannigfacher Art erfolgt in der Regel in folgender Weise: Man nimmt die zu einem gleichmäßigen Brei gekochte Papiermasse aus dem Kessel und zerreibt sie fein auf einer Reibmaschine oder auch in einem Mörser. Nach Höfer kommen auf 2 Kilogramm der so gewonnenen Papiermasse 3 Kilogramm fein gemahlene Kreide. Die Mischung verfeßt man mit Leim-



„Die herrschaft zankt sich!“
Nach einem Originalgemälde von Georg H. Rißler.

wasser, welches man aus einem Pfund gutem Knochenleim und 2 Eiern Wasser bereitet. Das Wasser, welches vorher beim Auspressen der gekochten Papiermasse frei geworden ist, wird mit 250 Gramm Stärkemehl stark gesotten, mit 66 Gramm Tabakbeize mit Vermutzufuß vermischt und dann in die Masse hineingerührt. Andere häufig verwandte Zusätze bilden auch Knoblauch und in Weimwasser gekochte Koloquintenfasern. Die Zusätze haben den Zweck, der Masse eine größere Festigkeit und Elastizität zu geben und sie vor den Angriffen der Insekten zu schützen. Nach anderen Mitteilungen setzen manche Fabrikanten der Papiermasse nicht nur Kreide, sondern auch noch andere erdige Stoffe, namentlich Sand und Ton zu, bisweilen auch Mineralfarben. Die so bereitete Masse nimmt eine marmorähnliche Politur an. Natürlich nimmt mit dem größeren Zusatz mineralischer Stoffe die Elastizität ab; der Stoff wird starrer und brüchiger.

Nun wird die Mischung, damit sie die Beschaffenheit eines zähen Teiges erhält, gut durchgeknetet und auf einem Tische mittelst Rollholz zu einem großen Blatte ausgearbeitet — genau wie es bei Herstellung von Radeln und Teigprodukten geschieht. Aus dem groben Blatte werden nun handliche Stücke herausgeschnitten, und in die geübte Form gedrückt. Der Arbeiter muß hierbei mit ziemlicher Vorsicht verfahren, damit nicht beim Eindrücken in die tiefsten Stellen der Form der Teig reißt. Dann wird der feuchte Abdruck aus der Form genommen und zum Trocknen auf ein Drahtnetz gelegt. Die Formen sind sehr verschiedener Art; es gibt solche aus Gips, Schwefel, Holz und Metall. Die Wahl des einen oder anderen Materials für die Form hängt natürlich ganz von der Art der herzustellenden Gegenstände ab; es kommt darauf an, ob bloße Reliefs, runde Gegenstände, Voll- oder Hohlkörper zu formen sind, ob ein großer Druck anzuwenden ist u.

Manche Fabriken behandeln gewisse Zusätze, die dazu dienen, der Masse eine größere Festigkeit, Elastizität, größere Leichtigkeit oder auch eine charakteristische Färbung zu verleihen, als Fabrikgeheimnis. Die Bindemittel sind jedoch fast immer Leim, Kleister und Gummivasser. Am weitesten Spielraum hat man bei Herstellung von Waren, welche dunkel lackiert werden. Zu diesen Erzeugnissen gehören z. B. die bekannten schwarzen Federkästen, welche in sehr vollkommener Ausführung auf den Markt gelangen. Der für solche und ähnliche Zwecke verwendeten Papiermasse setzt man als Bindemittel nur Roggenmehlkleister zu, welchen man mit ein wenig Leim anrührt; dann aber kommt noch so viel fein gestiebte Holzasche hinzu, daß das Volumen des Teiges sich verdoppelt. Diese Masse wird nach gründlichem Durcharbeiten außerordentlich plastisch, so daß sie auch sehr feine Details der Formen wiederzugeben vermag.

Eine gewisse Sorte Papiermaché wird auch als „Kunstholz“ in den Handel gebracht. Die plastische Masse besteht hier hauptsächlich aus Papierstoff, fein gestiebten Sägespänen und verschiedenen Klebmitteln. Man kann aus ihr unter Anwendung von Maschinendruck alle möglichen Ornamente, wie auch Gebrauchsgegenstände pressen, welche wie aus Naturholz gefertigt erscheinen. Die gepressten Ornamente, die natürlich weit billiger als geschnitzte Holzornamente sind, werden z. B. zur Verzierung von Möbeln, Paneelen usw. verwendet. Viele Gegenstände können nicht in einem Stück gefertigt werden; in diesem Falle müssen natürlich die für sich gefertigten Einzelteile zunächst getrocknet werden, ehe man sie unter Anwendung von Leim verbindet. Die an den Verbindungsstellen entstehenden Räfte werden nach dem Zusammenfügen mit Feilen wie auch durch Schleifen mit Bimsstein weggearbeitet. Manche Gegenstände, welche nicht elastisch bleiben, sondern steif werden sollen, werden vor dem Lackieren auch noch „gebunden“. Sie werden mit Leinölfirnis bestrichen, auf Drahtgestelle gelegt und auf diesen in einen gut angeheizten Backofen geschoben. Die Gegenstände erhalten nun in der Hitze wirklich die Festigkeit von hartem Holze, und es fehlt dann nur noch die Arbeit des Lackierers und Vergolbers, um sie für den Markt fertig zu machen.

Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß das Verfahren vielfach in der Weise abgekürzt wird, daß man nicht Papier und Pumpen, sondern Holzstoff (Cellulose) und Holzschliff, wie sie in der Papierfabrikation verwendet werden, verarbeitet. Dadurch fällt das Sortieren und Zerklleinern der Abfälle fort, und man gelangt schneller zu der plastischen Teigmasse, welcher natürlich auch Ton, Gips und andere Stoffe zugesetzt werden.

Durch Uebereinanderleimen mehrerer Lagen Papier auf einer Vollform lassen sich, wie ich oben schon ausgeführt habe, allerlei Hohlkörper herstellen, welche auch bei geringer Wandstärke schon eine gewisse Festigkeit aufweisen. Für diesen Zweck wird hauptsächlich starkes, weißes Papier verwendet. Nach dem Trocknen werden die Gegenstände mit schwarzem Teerfirnis bestrichen und aufs neue bei starker Hitze getrocknet. Das Firnissen wird so lange wiederholt, bis die Farbe des Papieres nicht mehr durchschimmert. Dann folgt ein sorgfältiges Abschleifen der Unebenheiten mit Bimsstein und das Lackieren. Gilt es größere Gegenstände zu fertigen, z. B. Tischplatten und große Schatullen, so werden häufig 100 bis 150 Papierlagen übereinander gelebt. Das Verfahren ist ziemlich unständlich und langwierig; aber diese Gegenstände zeichnen sich durch große Festigkeit aus und besitzen vor solchen aus Holz noch

den Vorzug, daß sie sich nicht ziehen und werfen. Besonders schwierig ist die Herstellung geschweifter Körper. Es müssen nämlich, damit nicht auf der gewölbten Fläche Falten entstehen, die einzelnen Papierblätter eingerissen werden. Man kann sie dann korrekter übereinander schieben. Schließlich erfolgt ein Ausgleichen der Oberfläche durch Einlegen kleinerer Blättchen, wie ein Nacharbeiten des Ganzen durch Behobeln, Raspeln und Abdrehen.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß die Dosenfabrikation schon seit längerer Zeit in manchen Industriegebieten andere Formen angenommen hat. Man bildet die Dosen dort nicht mehr aus einzelnen Papierschichten, sondern man verwendet sogleich Pappstücke von angemessener Stärke. Die Stücke werden zugeschnitten und nach Erfordern geflebt. Die Stücke kommen dann in eine angemessene Hohlform, während in den Hohlraum der Pappdose ein poliertes Kernstück von Metall eingesetzt wird. Das Ganze wird dann dem Druck einer Schraubenpresse ausgesetzt, und nun kommt die Dose bereits so glatt aus der Form heraus, daß nur noch das Firnissen und Lackieren notwendig wird.

Es ist interessant, in welcher hohem Maße derartige Gegenstände von Papiermaché aus Druck beansprucht werden können. Sogar Gas- und Wasserleitungsrohren, welche auf einen Druck bis zu 15 Atmosphären in Anspruch genommen werden, hat man aus diesem Stoffe hergestellt; sie haben sich recht gut bewährt. Man verwendet für diesen Zweck eine eigene Papier-sorten, die durch geschmolzenen Asphalt gezogen und durch Maschinen auf einen Zylinder gewickelt wird, dessen Querschnitt der Weite des herzustellenden Rohres entspricht.

Es ist vielleicht vielen nicht bekannt, daß zahlreiche Möbel ganz aus Papiermaché gefertigt werden, darunter Stücke von großer Ausdehnung. In Birmingham und Wolverhampton wird die Fabrikation solcher Möbel in großem Maßstabe betrieben, und zwar verfährt man dort in der Weise, daß man ungeleimtes, feines Baumwollpapier mit dem aus gekochter Stärke und Leim bestehenden Bindemittel tränkt. Je fünf bis zehn Blätter werden dann übereinandergelagt und in die Hohlform gepreßt. Die Form nebst Inhalt kommt in den Trocknen, dann wird nach dem Trocknen wieder eine neue aus fünf bis zehn Blättern bestehende Papierschicht eingedrückt und so fort, bis die erforderliche Stärke erreicht ist. Die einzelnen Stücke werden dann zusammengesetzt. Stuhl- und Tischfüße werden hohl hergestellt und erhalten doch eine hervorragende Festigkeit.

Es ist aber noch ein anderes Verfahren üblich. Man stellt unter Verwendung hydraulischer Pressen überhaupt nur große Platten und Blöcke aus dem Material her und verarbeitet dieselben dann regelrecht zu Möbeln, genau in derselben Weise, wie dies bei Verarbeitung von Holz geschieht. Alle Verfahren der Holzbearbeitung sind auch hier anwendbar. Die sogenannten „Japanischen Lackwaren“, welche in vortrefflicher Weise in England erzeugt werden, entstehen auf diese Weise. In Japan und China ist diese Art der Papierverarbeitung übrigens schon in sehr früher Zeit bekannt gewesen, und das gepreßte Papier bildet dort einen der Hauptgrundstoffe für die berühmten Lackarbeiten, welche man vergeblich in gleicher Vollkommenheit in Europa nachzubilden strebt.

Aus Amerika kamen zuerst Wassereimer, Waschbecken, Blumenkübel und dergl. aus Papiermaché. Sie zeigten recht gefällige Formen, hatten das Aussehen lackierter Blechgefäße und waren leichter als Gegenstände gleicher Art von Holz. Die überraschende Tatsache, daß sie nicht nur im täglichen Gebrauch sich als recht haltbar erwiesen, sondern auch in keiner Weise durch kochendes Wasser angegriffen wurden, machten sie bald beliebt. Bald begann man auch in England, Frankreich und Deutschland derartige Gefäße zu erzeugen. Man hat nämlich festgestellt, daß sie zwar nicht durch kochendes Wasser, wohl aber bei Behandlung mit Alkohol und Lauge zerstört werden. Dadurch ergab sich, daß das amerikanische Fabrikat mit einer Harzlösung geränkt ist; denn Alkohol und Lauge sind Lösemittel für Harz. Auf dieser Basis haben dann die europäischen Fabrikanten ihr Verfahren aufgebaut. Natürlich kann für diesen Zweck auch nur ein sehr guter Faserstoff verwendet werden. Manche Fabriken verwenden Hanf und Leinen, wie auch altes Schiffsstauwerk. Diesem schreibt man ganz besonders die Festigkeit und die Dauerhaftigkeit englischer und amerikanischer Holzgefäße aus Papiermaché zu. Um die Gegenstände gegen Feuchtigkeit überhaupt unempfindlich zu machen, werden sie, nach Höher, mit einer Lösung von kohlen-saurem Natron, Harz, Gummigutt und Kalkmilch imprägniert. Endlich folgt noch eine Imprägnierung mit einer Alaun-Lösung.

Es ist nicht möglich, die außerordentlich mannigfachen Fabrikationsmethoden im Rahmen dieses Aufsatzes zu erschöpfen. Doch darf ich nicht unerwähnt lassen, daß Papiermaché auch gegossen wird. Namentlich wird allerlei Spielzeug, wie z. B. Tierfiguren, aus gießbarer Masse hergestellt. Die wesentlichsten Bestandteile sind feingemahlener und geschlämmer Tonchiefer, Papierbrei und Gips. Die Masse wird zu einem ziemlich flüssigen Brei angerührt, der genau wie Gipsbrei in die Form eingegossen wird. Die Form bleibt nach dem Eingießen der Masse einige Minuten ruhig stehen; dadurch erhärtet zunächst die äußere Schicht des Breis an den Wandungen der Form, so daß sich gleichsam eine Kruste bildet. Die nach flüssige Masse

wird nun einfach durch eine Verstrang der Form ausgegossen. Der hohle Gegenstand kann jetzt einfach herausgenommen und mit Farben und Lacken dekoriert werden; die Form steht sofort für ein weiteres Stück bereit. Die Einfachheit des Verfahrens, die Billigkeit und die sparsame Verwendung des Stoffes erklären zugleich die Wohlfeilheit derartig gegossener Stücke, welche in ungeheuren Mengen auf den Spielwarenmarkt gelangen.

Endlich sei noch die sogenannte Steinpappe erwähnt, welche zur Wand- und Deckendekoration Verwendung findet. Kreide, Ton, Leim und Papierbrei bilden auch hier den Hauptstoff. Derselbe erhält aber durch Einkneten von Leinöl oder Leinölfirnis in die vollständig bereitete Masse große Widerstandsfähigkeit gegen Nässe.

Wir haben es hier also mit einem ungeheuren industriellen Gebiet zu tun, dessen Grenzen sehr schwer zu bestimmen sind. Mancherlei geheimnisvolle Fabrikate, welche als Imitationen anderer edlerer Stoffe auf den Markt gelangen, sind nichts anderes als Papiermache mit irgendwelchen Zusätzen, die den Grundstoff verkleiden. Lack und Farben machen dann schließlich alles gleich.

„Aus nichts wird nichts“, sagt ein altes Sprichwort, diese Industrie beweist aber das Gegenteil. Sie weiß in der Tat aus „nichts“ etwas zu machen, nämlich sehr schöne, ansehnliche, vielbegehrte Artikel — sie weiß aus den wertlosesten Abfallstoffen Kapital zu schlagen. Der Stoff ist nichts, der menschliche Erfindungsgeist, die schöpferische, belebende Arbeitskraft muß erst etwas aus ihm machen.

Allerlei.

In unseren Bildern.

Der Herero-Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Die neuesten Ereignisse und besonders auch die nicht unbedeutenden Verluste, welche in letzter Zeit die Kolonne des Majors Glasenapp wieder erfahren hat, haben das allgemeine Interesse von neuem in erhöhtem Maße dem Aufstande in Deutsch-Südwestafrika zugewandt. Die nunmehr in Deutschland eingetroffenen Briefe schildern ausführlich die Grausamkeiten, welche die wilden Regerstämme bei dem plötzlich erfolgten Ausbrüche der Feindseligkeiten an den überfallenen Farmern verübt haben. In scheußlicher Weise sind die schnell überwältigten Ansiedler verstümmelt, gemartert und zu Tode gequält worden, und weder wehrlose Frauen noch unschuldige Kinder sind dabei von den wilden Bestien verschont geblieben. Unsere Abbildungen 2 bis 4 zeigen uns Aufnahmen von den Zerstörungen und Verwüstungen, die durch die Hereros erfolgten, die aber nur den angerichteten Schaden in dem kleinsten Maße erkennen lassen. Es ist nun die Aufgabe der von Deutschland nach Südwestafrika entsandten Truppen, diese Hererostämme für ihre Freveltaten zu züchtigen und dafür Sorge zu tragen, daß fernerhin die Ansiedler ruhig und ungestört wieder die Früchte ihrer schweren anstrengenden Arbeit ernten können. Bis die Ruhe und Ordnung wieder vollständig hergestellt sein wird, wird bei den großen Entfernungen, den ungünstigen Terrainverhältnissen und dem energischen Widerstande, welche die Aufständischen den deutschen Truppen entgegenstellen, noch viel Zeit vergehen und werden noch manche schwere Opfer gefordert werden.

„Die Herrschaft zankt sich!“

Zwischen den beiden Ehegatten ist ein heftiger Streit ausgebrochen, wobei es allem Anschein nach etwas lebhaft zugeht. Der laute Wortwechsel hat das Dienstmädchen herangelockt, die der großen Sippe der „Horcherrinnen“, die leider unter den Stuben- und Küchenfeen sehr viele Anhänger besitzt, anzugehören scheint. Das Horchen besonders ist eine bei den Dienstboten nur zu häufig anzutreffende Eigenschaft, die nicht genug zu verwerfen ist. Werden doch häufig in einer Familie Angelegenheiten besprochen, die als tiefstes Geheimnis gelten, die nur durch das verabscheuungswürdige Horchen an den Türen Verbreitung gefunden haben und von denen sich dann niemand zu erklären vermag, wie davon etwas in die Öffentlichkeit dringen konnte. Das Berwerfliche des Horchens bezeichnet ja auch schon das bekannte Sprichwort: „Ein Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand.“ Das letztere scheint bei unserm Bilde nun allerdings gerade nicht zuzutreffen, denn das schadenfrohe, spottlustig und verächtlich lachende Gesicht bezeugt, daß es sich bei dem Streite der Herrschaft um eine interessante und nicht unbedeutende Angelegenheit handelt, die das Dienstmädchen selbst nicht betrifft. Kein Wörtchen von dem Streite entgeht ihm, und ungeheuer willkommenen Stoff bietet derselbe zum Auslatschen. Bald schon, sowie die dienstbare Fee die nächste Gelegenheit findet, um in den Keller oder an einen sonst zum Plaudern geeigneten Ort zu gehen, wird das Gehörte brüthwarm den Kolleginnen anvertraut, und in kurzer Zeit wird das ganze Haus Kenntnis davon besitzen.

Rätsel-Gaz.

Quadraträtsel.

1.

—	—	●	●	●	—	—
—	●	—	—	●	—	—
●	—	—	—	—	●	—

2.

—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—

O E M O O A L E M D B E L A T T N O N D R U
A N N I G H G N R R B.

Die gegebenen Buchstaben sollen so in die obigen Quadrate versetzt werden, daß acht Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

- | | |
|-------------------------|------------------|
| 1. | 2. |
| 1. Fluß in Deutschland, | 1. Lebensmittel, |
| 2. Sitte, (Brauch), | 2. Haustier, |
| 3. Mädchenname, | 3. Bindfadenart, |
| 4. Männername. | 4. Zierschmud. |

Bei richtiger Lösung nennen die für die Kugeln eingesezten Buchstaben durch einen Mittelbuchstaben verbunden eine Stadt in Deutschland. Fritz Guggenberger.

Mätsel.

Einen deutschen Männernamen Und für Freude dann ein Wort. Füge hurtig du zusammen, So entsteht ein deutscher Ort, Doch zuvor ein Zeichen klein Mußt schnell fügen du noch ein. Paul Riedhoff.

Diagonalrätsel.

A	D	E	E	E	deutsche Stadt,
E	E	E	G	H	Waffe,
J	L	M	M	N	biblische Person,
O	O	O	A	R	biblische Person,
S	S	S	S	W	militärische Charge.

Die beiden Diagonalreihen nennen je einen deutschen Fluß. Paul Riedhoff.

Bilderrätsel.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Quadraträtsels.

R A S S O
A M P E R
S P U N D
S E N S E
O R D E N

Auflösung des Problems.

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| 1. 4 Käse und 1 Blatt. | 2. 4 Käse und 2 Blätter. |
| 3. 3 Käse und 2 Blätter. | 4. 3 Käse und 3 Blätter x. |
- Stellt man das in der Mitte stehende „S“ an die Spitze der Buchstabenreihe, so erhält man:
Sondre nur immer den Kern von der Schale!

Auflösung des Homogramms.

H K
H I S K I A
S A A L
K A D I
K I L I A N
A N

Auflösung der dreifäßigen Charade.

Waldersee.

Humoristisches.

Der geheimnisvolle Gast.

Zu der Gaste spricht die Eine:
 „Nächsten Ersten zieh' ich fort,
 Denn nicht länger hier ich
 diene
 An dem unheimlichen Ort!“

„Was ist denn passiert?“ spricht
 Gaste,
 Warst bei deiner Herrschaft doch
 Gerne stets?“ — — „Weil ich
 nicht wußte,
 Daß mit Herereien noch
 Diese in Verbindung stehet!“

„Ist es möglich?“ — — „Ja,
 du weißt,
 Daß des Abends, wie's so gehet,
 Karten spielt die Herrschaft
 Meist
 Mit Madames beiden
 Schwestern,
 Die hier wohnen nebenan.“

Aber eine kam nur gestern,
 Und — — nun hör' mich ein-
 mal an:
 Wieder spielten sie ganz weid-
 lich,
 Waren nur zu Dreien — doch



Auf dem Tische lagen deutlich
 Karten für den vierten noch.

Und sie redeten auch immer,
 Daß mit jemand spielten sie
 Doch — so oft ich kam ins
 Zimmer,
 Denke dir, ich sah ihn nie!

Geisterhaft war er ver-
 schwunden,
 Und so oft ich schaute um,
 Hab' ihn nirgends doch ge-
 funden,
 Ach! Mir war zuletzt ganz
 dumm!“

„Arme Eine, ich muß finden
 Die Geschichte schauerlich.
 Konntest du auch nicht er-
 gründen,
 Wie der Fremde nannte sich?“

„Ja — den Namen oft man
 nannte,
 Stets hatt' ich auf ihn ja acht:
 Strohmänn hieß der Un-
 bekannte,
 Der sich unsichtbar gemacht!“

Letzte Hoffnung.



„Du, ich werde wohl nächstens um einen anderen Namen
 einkommen müssen!“

„Nanu, warum denn?“

„Weißt du, auf meinen jetzigen pumpst mir niemand mehr!“

(Berraten.) Junger Arzt (der seine Patientin geheiratet
 hat): „Sag', Herz, überkommst dich an meiner Seite nicht ein
 Gefühl der Sicherheit, des Geborgenseins?“ — Gattin: „Ja,
 ja — — aber — — aber wenn ich nun einmal wirklich krank werde?“

Ablenkung.



Kommt da ein junger Mann mit seiner Braut in ein Gast-
 haus; zum Unglück greift auch seine Gulda gleich nach der
 Speisekarte und sagt dann: „Da schau, Gustav, heute gibt's hier
 jungen Gänsebraten und die Portion kostet nur eine Mark!“

Gustav: „Aber, Gulda, den würde ich dir nicht raten —
 es könnten Trichinen drin sein!“

Darum.



Herr: „Sie als Maler und Künstler sollten doch wirklich
 einmal eine Kunstreise machen, das wäre ganz gut für Sie!“

Maler: „Ja, bester Herr, da haben Sie schon ganz recht,
 aber ich kann fremde Biere nicht vertragen!“

(Hoffnungsvoll.) Prinzipal: „Jetzt wollen Sie schon wieder
 austreten, wo Sie sich gerade in meine Geschäftsweise eingearbeitet
 haben?“ — Kommiss: „Ich arbeite mich schon wieder heraus.“

(Durch die Blume.) A.: „Ich habe gehört, Sie sollen
 öffentlich erklärt haben, ich sei ein Esel!“ — B.: „O nein, ich
 erzähle nie öffentlich, was ich von jemanden denke.“

Ausgleich.



Dame (die eine Köchin engagieren will): „Sie haben aber
 lauter Zeugnisse über ganz kurze Dienstzeit!“

Köchin: „Das ist wahr, gnädige Frau, dafür aber sind's
 recht viel!“